

Fernand Lorang

**AUS  
ALER ZÄIT**

DEEL IV

Lëtzebuerger Sprooch  
tëscht fréier an hautDëst an dat géint  
de Vergiess vun  
eisen ale Sprooch-  
gewunnechten an  
Traditiounen.

E Buch, dat interessant

Konzertzyklus „Autour du monde“

# Sufi-Mystik im Jazzkleid

Dhafer Youssef Quartet begeisterte in der Philharmonie

VON PIERRE LORANG

Ein Datum sollten sich aufgeschlossene Liebhaber spannender musikalischer Entdeckungsreisen jetzt schon vormerken: Am 15. Februar 2010 erscheint „Abu Nawas Rhapsody“, das fünfte Album von Dhafer Youssef. Nach dem Auftritt des tunesischen Oud-Meisters im Kammermusiksaal der Philharmonie dürfen wir an dieser Stelle für einmal Vorschusslorbeeren verteilen: die Platte wird ein Juwel.

Dessen ist sich auch Dhafer Youssef ganz sicher. Wie ein schelmischer Bub bat er seine Zuhörer, doch bitte nicht alles Geld über die kommenden Festtage auszugeben. Den begeisterten Kommentaren beim Pausen-Smalltalk nach zu urteilen, dürfte seine Botschaft nicht ungehört verhallen.

Ganz und gar ungewöhnlich, bereichernd, beglückend ist die Kombination aus zeitgenössisch interpretierter orientalischer Sufi-Musik einerseits und melodiossem Jazz andererseits. Für dieses jüngste Experiment hat Dhafer Youssef ein Quartett – Altersdurchschnitt: 31 Jahre – auf die Beine gestellt, das es in sich hat. Jeder Einzelne in dieser außergewöhnlichen Nachwuchsband hat mit seinem Instrument schon höchste Dekorationen eingeholst.

Das Repertoire des kanadischen Kontrabassisten Chris Jennings



Unbändige  
Spielefreude  
in intemem  
Ambiente.  
(FOTO: PHIL-  
HARMONIE)

reicht von bedingungslos einfühlsam bis zu feurig-knackig-funkig. Sein Kollege von der Rhythmussektion ist Mark Guiliana aus New Jersey. Traumhaft sicher gelingen ihm die Schlagzeugübergänge von schnurgerade zu extrem vertrackt.

Für meditative Tiefenwirkung selbst bei nordisch unterkühlten Rationalisten sorgt die Begegnung von Oud, Gesang und Klavier. Dhafer Youssef, der stämmige, kahlgeschorene Nordafrikaner, halb Mönch, halb Schlitzohr, jagt seine Kopfstimme in schwindelerregende Höhen, variiert mal mit trompetenartigen Nasallauten, mal

mit sanftem Brustgetrommel. Auf dem Oud (Arabisch für „Holz“), der über tausendjährigen orientalischen Laute mit kurzem Hals und stark abgewinkeltem Wirbelkasten, entpuppt er sich als begnadeter Virtuose. 42 Jahre ist er jetzt, doch die Praxis der lebensfrohen sufischen Mystik verjüngt ihn mühelos um eine Dekade. Ein bisschen wirkt er wie der große Bruder seines Piano-Kompagnons. Der heißt Tigran Hamasyan, erblickte vor 22 Jahren in Armenien das Weltenlicht und beschäftigt sich seit zwei Jahrzehnten fast ausschließlich mit Klavierspielen. Ob-

schon seine klassische Ausbildung unüberhörbar ist, tippt er die Tasten nur sanft an, streichelt sie, liebkost sie förmlich. Der schwächliche Jüngling ist gleichermaßen introvertiert wie kommunikativ, hält bei seinen kaskadischen Dialogen mit Dhafer Youssef gebannt und konzentriert Blickkontakt zum Partner. Dann, wenn Letzterer in den Hintergrund tritt, taucht er ein in glückselige Trance. Blitzartig schnell er kurz vom Hocker in die Höhe, wie ein Derwisch schüttelt er die schwarze Löwenmähne... obschon er mit Vornamen ja Tigran heißt.